



Deutsche Lied

Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jaßrgang 14.

St. Louis, Mo., August 1915.

Nummer 8

WE TWO WHITE NATIONS.

Von Marinepfarrer Weicker.

Vor Yokohama — vor Jahr und Tag —
Die „Leipzig“, der deutsche Kreuzer, lag. —
Dicht bei ihr die „Sheerness“ breit wehte am Heck
Hinab bis ins Wasser der Union Jack.

Man lernte sich kennen im Klub an Land —
Sßen beim englischen Kommandant —
Von den deutschen Offizieren drei oder vier —
Whisky, Soda, Havana, Bier. —
Die Bullen offen, — leis ranscht die See —
Wie ein Stöhnen kling's, wie verhaltenes Weh.
Es springt das Gespräch, dann macht es bald
Beim großen Thema „Asien“ halt.
Da erhebt sich der englische Kommandant,
Fast feierlich, das Glas in der Hand,
Grüßt stumm seine Gäste und langsam und schwer
Spricht nichts als die vier Worte er:

„We two white nations!“ — und leert das Glas,
Und stille fließ's, und jeder saß
Und sann für sich dem Worte nach.
„We two white nations!“ — so deutlich lag
Vor Augen der Sinn: Der Rasse Gebot
Schließt uns zusammen gegen Geld und Roth,
Gegen Schwarz und Braun. Der Hälfte der Welt,
Wir sollen als Führer ihr sein bestellt.
Nicht der halbwilde Riss, nicht der eitle Franzos,
Uns beiden, uns ernsten, wurde das Loos!
Die andere Hälfte, von Feuerland
Bis an des ewigen Eises Rand,
Zeigt die Grenzen noch bunt zerlegt,
Doch eint sie das Sternenhanner zulegt.
„We two white nations!“ — von Blute gleich,
An Stahl und Stirnen beide gleich,
England und Deutschland — wir zwei gesellt:
Und so lange wir wollen, hat Frieden die Welt.

So saßen sie dort vor Jahr und Tag.
Und heute? Das Wort in Scherpen brach.
„We two white nations?“ so äßt zur Nacht
Ein Hobold uns und höhnt und lacht.
Es war eines schwärmenden Narren Traum,
So groß, so schön, doch ach, nur Schann.
England mit Gelben und Braunen im Hand
Fällt tödlich uns an wie ein toller Hund.
Wo eben noch uns angeschaut
Ein Menschenbild, verwandt, vertraut.
Da fiel die Maske und zeigt ein Thier,
Voll Hinterlist und Meutegier.
Des eignen Namens alten Stolz,
Anbeugsam einst wie Hühnerhals,
Schmächtlich tritt es ihn selbst in den Staub: —
Singtlan gibt es den Gelben zum Raub.

„We two white nations“ — vorbei, vorbei —
Nun stehn wir allein — und gegen drei,
Und gegen vier und fünf — o Schmach,
Schmach dem Verrath, der die Treue brach,
Die Treue gegen das eigne Geschlecht!
Doch soll's denn sein, so ist es uns recht, —
Unser Schwerdt hant gut und wir bauen uns durch
Mit „Deutschland über alles“ und „Ein' feste
Burg“.

Doch der schärfste Stieb sei aufgespart
Dem England, das zum Judas ward —
Und sehn wir am Boden, was gegen uns stand,
Wir selber das Schwerdt noch fest in der Hand,
Dann hat uns die Gottheit selber geweiht
Zum Führer der Völker in fernste Zeit.

„Lied der Deutschen“ und sein Dichter.

Der bekannte Berliner Landschaftsmaler Professor Franz Hoffmann-Fallersleben, der einzige Sohn Heinrich Hoffmanns von Fallersleben, des Dichters unseres National-Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“, feierte am 19. Mai seinen 60. Geburtstag. Der stille und bescheidene Künstler, der sein Atelier in der sogenannten Gartenstadt Wilmsdorf aufgeschlagen hat, kennt neben der Hingabe an seine Kunst nur eine Aufgabe: die pflichtvolle Hütung des dichterischen Nachlasses seines Vaters. Er hat den gesamten Nachlass vor einiger Zeit der Kgl. Bibliothek in Berlin übergeben. Bei meiner Geburtstagsgratulation unterließ ich mich nicht ihm über das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, und er sagte mir dabei u. a. folgendes:

„Das Lied meines Vaters, dem er selbst die Aufschrift: „Lied der Deutschen“ gegeben hat, ist kein chauvinistisches Lied, wie manche behaupten, das etwa zum Ausdruck bringen sollte, dass Deutschland und den Deutschen den Vorrang gebühre vor den übrigen Ländern und Völkern. Der Sinn der ersten Strophe ist vielmehr dahin zu verstehen, dass Deutschland allen seinen Widersachern und Feinden überlegen sein kann und überlegen sein wird, wenn es stets in Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält.“ Dieses „wenn“ nach dem Komma findet auch bei vielen Deutschen nicht die gebührende Beachtung. Und gilt nicht der jetzige gewaltige Krieg meinem Vater Recht? Er hat denselben Gedanken auch in manchen anderen Dichtungen Ausdruck verliehen. Ich verweise nur auf das von ihm ein Jahr vor dem Liede: „Deutschland, Deutschland über alles“ verfasste Gedicht: „Eliawagen“, das in der Sammlung der „Unpolitischen Lieder“ enthalten ist. Dort heisst es:

„Nein, ihr wagt's nicht mal zu sagen,
Und ihr habt's doch oft gedacht,
Dass das fünfte Rad am Wagen
Ist Europas fünfte Macht.
Fünftes Rad, fürwahr du solltest
Ein Eliaswagen sein!
Fünftes Macht, wenn du es wolltest —
Und Europa wäre dein!“

(Spottend hatte man nämlich damals den Deutschen Bund, der die fünfte europäische Grossmacht darstellte, als das „fünfte Rad am Wagen“ bezeichnet.) — „Mein Vater ist gemässigt worden“, so fuhr der Künstler fort, „er hat sein Amt, seine Freunde verloren und ist fünf Jahre herumgehelt worden, bis ihm in hohenziger Weise der Herzog von Ratibor das Asyl zur Verfügung gestellt hat, in dem er in Ruhe seine Tage beschliessen konnte. Und warum hat man ihm dieses Schicksal bereitet? Weil er schon vor einer Reihe von Jahrzehnten das offen ausgesprochen hat, was heute Gemeingut aller Deutschen ist! Der Dichter ist ein Prophet. Dieser Ausspruch gilt in ganz besonderem Masse von meinem Vater. Es ist wohl nur wenig bekannt, dass er eigentlich der erste Deutsche gewesen ist, der lange vor dem 18. Januar 1871, am dem preussische König Wilhelm I. deutscher Kaiser geworden ist, diesen zum Kaiser proklamiert hat. Am 18. Oktober 1861, dem Krönungstage des Königs Wilhelm von Preussen, brachte mein Vater bei der Festtafel im Offizierskassino des 55. Infanterie-Regiments in Hovest folgenden poetischen Trinkspruch aus:

„Wohin jetzt alle Deutschen leben,
Wonach sie sich sehnen und eifrig streben,
Es wird dereinst auf Erden
Zur vollen Wahrheit werden.
Der König, der sich eben jetzt
Die Krönungskron' auf's Haupt gesetzt,
Der muss die deutsche Kronkrone
Einst hinterlassen seinem Sohne.
Drum lasst uns jetzt das Glas erheben:
Der König als deutscher Kaiser soll leben!“

Als nach dem glorreichen Kriege von 1870-71 die Wogen der Begeisterung in Deutschland hochgingen, wandte sich ein Freund meines Vaters, der Hauptpastor an der St. Nicolaikirche in Hamburg, K. Hirsche, ohne dessen Wissen an den Fürsten Bismarck, mit der Bitte, dessen Rehabilitierung zu bewirken. An Stelle des Fürsten Bismarck hat der damalige preussische Kultusminister v. Mühler dem Hauptpastor Hirsche folgendes geantwortet: „Auf das dem Herrn Reichskanzler unter dem 26ten v. Mts. eingereichte an mich abgegebene Gesuch um eine vollständige Rehabilitierung des Professors Hoffmann aus (sol) Fallersleben bedauere ich Ew. Hochwürden einen ablehnenden Bescheid erteilen zu müssen, da, wenn ich ich gern anerkenne, dass der Professor Hoffmann seit dem Jahre 1848 eine vorwurfsfreie Haltung bewahrt und um die Wissenschaft sich grosse Verdienste erworben hat, doch die Rücksicht auf sein hohes Alter es durchaus unthunlich erscheinen lässt, ihn in sein früheres akademisches Lehramt wieder eintreten zu lassen.“ Meinen Vater hat auch diese Erklärung nicht in seiner Vaterlandsliebe und in seiner Treue zu Kaiser und Reich wankend gemacht. Dass ich als sein einziger Sohn die lebhafteste Freude und Genugthuung über die Begeisterung empfinde, die auch in den jetzigen schweren Tagen wieder die unsterblichen Verse meines Vaters in allen deutschen Herzen hervorrufen, ist selbstverständlich.“

Dr. J. St.

Das deutsche Soldaten- und Volkslied in Chile.

Ein Menschenalter ist es her, seit deutsche Lehrer an die chilenischen Bildungs-Anstalten berufen wurden, die unter verständnisvoller Mitwirkung des Leiters des Unterrichtswesens Don Jose Abelardo Nunez vor allem auch das deutsche Kinder- und Volkslied pflügten. In der Monatschrift: „Die deutsche Schule im Auslande“ theilt jetzt der Inspektor für den Musikunterricht an den Lehrerseminaren und Volksschulen in Chile, Waldemar Franke, ein paar prächtige Proben von Uebersetzungen alter lieber deutscher Lieder mit, die auch im süd-amerikanischen-spanischen Gewande ihre charakteristische Schönheit bewahrt haben. Aus der von Nunez und Gohler herausgegebenen Sammlung: „Cien Cantos Escolares“ (100 Schulschulgesänge) sei die Uebersetzung des von F. Kücken vertonten allbekannten Kinderliedes: „Wer will unter die Soldaten“ erwähnt, das die kleinen Chilenen sehr gern singen in der Form von: „El que quiera ser soldado — apana de manejar“. . . . u. s. w. Interessant ist, dass die deutschen Soldaten- und Volkslieder ihre besondere Pflege auch in der südlichen Stadt der Erde, in Punta Arenas, finden, wo seit 1907 eine deutsche Schule besteht, die nun jetzt von 137 Kindern besucht wird. Sie hat um so schwerer mit dem Wettkampf chilenischer und englischer Unterrichtsanstalten zu kämpfen, als ihr aus der Heimat nur wenig Mittel zufließen.

Musikalische Andachten in Feindesland.

Vom dem guten Geist, der die deutschen „Ratharen“ draussen besetzt, zeugen u. a. auch die musikalischen Andachten, die Sonntags in der berühmten Kathedrale zu La O in Nordfrankreich stattfanden. Bach, Händel, Beethoven, Mendelssohn, Antonio Lotti, Slicher bilden in der Hauptsache das Programm. Mitwirkende sind der deutsche Kriegsmannlicher Laon, der Landwehrmann Ernst Hesse, sonst seines Zeichens ein Tenor und Opernsänger, der Reservist und Violonist Otto Bartsch, der Wehrmann E. Reutem, im Zivilverhältnis Kammermusiker, und der herzogliche Meining, Holzkapellmeister Prof. Dr. Fritz Stein, der die Orgelbegleitung und die Chorleitung in Händen hat. Zu Beginn und zum Schluss der musikalischen Andacht wer in gemeinsam Chorale gesungen. In dem uns vorliegenden gedruckten Programm vom 2. Februar heisst es: „Die Zuhörerkräfte erhebt sich und singt in dankbarem Gedenken an den jüngsten Sieg der deutschen Waffen im Osten: „Nun danket alle Gott“. . . .“ Und zum Schluss: „Die Zuhörerkräfte erhebt sich und singt das Altniederländische Dankgebet.“ Die musikalische Andacht am 7. März war bereits die 13. in Laon und die 25. der seit dem 29. November 1914 in Frankreich veranstalteten.

Soldatenlieder deutscher Dichter.

Von Klabund.

Das Volkslied entsteht gar nicht so oft im „Volk“, von einem poetisch veranlagten Mühlknecht oder Schreinergelesen erfunden, wie man anzunehmen geneigt ist. Das bezeugt die Tatsache, dass eine grosse Anzahl weit verbreiteter Soldatenlieder von deutschen Dichtern gedichtet worden sind, die noch dazu zum Theil (wie Schiller, der Dichter des Reiterliedes: „Frisch auf Kameraden, auf Pferd, auf Pferd“) mit dem Volkslied nicht die geringste innere oder formale Verwandtschaft verbindet. Einige Proben, die sich leicht vermehren liessen, mögen das zeigen. Goethe dichtete als Einlage in Wallensteins Lager das Lied:

Es leben die Soldaten!
Der Bauer gibt den Braten,
Der Gärtner gibt den Most,
Das ist Soldatenkost.

— das sich sehr schnell eingebürgerte und in Dittfurths Sammlung „Fränkische Volkslieder“ (1855, Leipzig) als „Volkslied aus der Gegend von Ansbach“ verzeichnet wird.

O du Deutschland, ich muss marschieren,
O du Deutschland, du machst mir Mut!
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll klingen,
Gelten soll's Franzosenblut.

stammt von Ernst Moritz Arndt.

Der Mensch soll nicht stolz sein
Auf Glück und auf Geld,
Es lenkt so verschiedenes
Das Schicksal die Welt.

beginnt ein von Soldaten so gern gesungenes Lied, das mit den Zeilen schliesst:

Wie viele haben auf Eiden
den Krieg sich erklart,
Und machten einst Frieden
tief unter der Erd.

Der Dichter des Liedes ist der Wiener Ferdinand Raimund (im „Verschwender“).

Scher dreissig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt —
das sogenannte „Mantellied“, hat den Schlesier Karl von Holtei zum Verfasser. Clemens Brentano, der Herausgeber des „Knaben Wunderhorn“, dichtete dann das wundervolle Soldatenlied:

Es leben die Soldaten
So recht von Gottes Gnaden;
Der Himmel ist ihr Zeit,
Ihr Tisch das grüne Feld.
Ihr Bette ist der Rasen,
Trompeter müssen blasen
Guten Morgen, gute Nacht,
Dass man mit Lust erwacht.

Zwei der bekanntesten Lieder: „Morgenroth“ und „Steh' ich in finst'rer Mitternacht“ stammen, wie jeder weiss, von dem Schwaben Wilhelm Hauff.

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond,
Der Krieg muss den Frieden vertreiben,
Im Kriege wird keiner verschont —
ist in seiner ursprünglichen, noch nicht zu recht gelungenen Fassung von Kotzebue.

Eines der geringsten Soldatenlieder, das unter der Überschrift: „Soldatenabschied“ in allen heutigen Soldatenliederbüchern steht, beginnt:

Heute scheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich.
Sinds nicht diese, sinds doch andre,
Die da trauern, wenn ich wandre,
Holder Schatz, ich denk an dich!

Es findet sich zuerst in den „Balladen“ von Mahler Müller (1776), steht aber, wie ich aus einer Zurschrift erfahre, auch in den gesammelten „Gedichten“ von Schubart (1825) unter der Abtheilung „Im Volkston“. Wie ich annehme, ist es bei Schubart irrtümlich aufgenommen.

Willibald Alexis ist der Dichter des „Friedericus Rex“ mit der bei den Soldaten sehr beliebten Strophe:

Die Musketenkugel macht ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein weit grösseres noch.
Die Kugeln sind alle von Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht bei vielen vorbei.

Johann Peter Hebel, der alemannische Dichter und Autor des „Schatzkästlein“ sang:

Steh ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Bin ich nicht Offizier,
Bin ich doch Grenadier,
Steh in dem Gled wie er,
Winst nicht, was besser wär.

Der Fabeldichter A. F. E. Langbein (18. Jahrhundert) forderte die Begleitung der Laute für sein „Chanson“:

Ein niedliches Mädchen, ein junges Blin,
Erkor sich ein Landmann zur Frau.
Doch war sie einem Soldaten sehr gut,
Und hat ihren Alten einst schlau:
Er sollte doch fahren ins Heu,
Er sollte doch fahren ins Heu.
Ha, ha, ha, ha, ha, heideldel,
Er sollte doch fahren ins Heu.

Hofmann von Fallersleben, der Dichter der deutschen Nationalhymne, weiss auch den Ton des Soldatenliedes zu treffen:

Morgen marschieren wir, ade!
Und unser Bagdel weh geschmirt
Und alle Liebe drinn.
Die Trommel wird gebläut,
Es muss geschossen sein, ade!

Von Chamisso ruhen zwei sehr bekannte Soldatenlieder bei: „Es geht bei gedampfter Trommel Klang“ und:

Es gibt furwahr kein schon'eres Leben
Als in dem lustigen Soldatenstand,
Man muss sein Leben für den König geben,
Muss streiten für, ja, für das Vaterland.
Fürsten und Grafen, so hohe Herren,
Und müssen alle doch zur Fahne schwören!
Gibt's denn ein' Mensch, ein' Mensch
auf dieser Welt,
Dem solch ein Leben nicht wohlgefallt?

Von Max Schenkendorf stammt:
Erhebt euch von der Erde, ihr Schlauer
aus der Ruh!
Schon wehren uns die Pferde den
guten Morgen zu.

Kinkel ist der Verfasser des Liedes:
„Weh, dass wir scheiden müssen.“ Ludwig Uhland dichtete den „guten Kameraden“.

Das nachstehend am liebsten gesungene (ein wenig rhetorisches) Soldatenlied:

O Deutschland hoch in Ehren,
du heiliges Land der Treu,
Hoch leuchte deines Ruhmes Glanz
im Ost und West aus neu.
Du stehst wie deine Berge fest gen
Feindes Macht und Trug,
Und wie des Adlers Flug vom Nest
geht deines Geistes Flug.
Haltet aus! Haltet aus! Lasset hoch
das Banner wehn!

wird bald Emil Rittershaus, bald Lud. Bauer zugeschrieben:

Von Dichtern der Gegenwart sind zwei Lieder von Ludwig Thoma (Was ist des Kriegers seligstes Vergnügen? und „Denkst du noch der schönen Maientage“), sowie ein Lied von A. de Nora („Kameraden, was tut's denn so brausen“) in zunehmender Fassung Volkslieder geworden. Die erste Strophe des Schwalbacher Liedes von Lud. Thoma lautet:

Denkst du noch der schönen Maientage,
Da die Liebe uns besüßigt hat?
Du gestammst nie auf meine Frage,
Ja, das Liebste ist dir ein Soldat.
Die Soldaten liebtest du so sehr,
Doch am meisten einen Schwalbacher.
Das Lied ist von Hannes Ruch komponiert und durch die Münchner „Scharfrichter“ seinerzeit populär gemacht worden.

Don't Scratch!

Itchy Scabs
Itchy Feet
Itchy Piles
Bleeding Hemorrhoids
Pruritus of the
Face, Neck, and
Scalp, Sore
and Itching
Eruptions.

Pitchine

Relieves All "Itchen"
The Doctors Prescribe It
The Universal Remedy

Das Germanenschwert

Von Hans Eschelbach.

Die Wolken ziehen, die Winde tollen,
Und die frisch gebrochenen Aekerschollen
Duften so herb über Leinpfad und Zaun.

Der Sattelhofbauer, verwittert und braun,
Dem die ersten grauen Haare schon kommen,
Starrt in die Furche und atmet bekloffen,
Und müde am Pflugsterz ruht müßig die Hand.

Da liegt nun sein Hof und da liegt nun sein Land,
Und Himmel, was hat er darum nicht erduldet!
Und nun kann er's nicht halten, es ist zu verschuldet.
Und er hat sich geduckt und hat sich gefügt
Und in den Boden hier Schweiß und Sorgen gepflügt.
Und das alles vergebens!

Jetzt steht er stumm.
Verwundert schaut sich der Schimmel um
Nach seinem Herrn. Er will doch sehn,
Warum er so lange hier müßig darf stehn.

Schwer stützt sich der Sattelhofbauer auf den Pflug.
Nun hat er es satt, nun ist es genug;
Er weiss ja im voraus, wie alles hier endet.
Das Korn in der Erde wird schon gepfändet,
Und die Krähen kriechen nur Unheil ihm zu — — —

Was will der Schimmel!

„Schimmel halt' Ruh!“
Ja, damals, als der Himmel voll Geigen hing,
Als er zur Stadt ins Gymnasium gieng,
Das war eine Zeit noch! Da hat er gesungen,
Wenn zur Vakanz er die Sasse geschwungen! — —

Doch mit siebzehn Jahren, da kam die Noth,
Da stiess der Stier seinen Vater todt.
Dann wurde die Hypothek gekündigt,
Sein Vormund hat sich am Recht verschündigt,
Und die Mutter war krank, wie das alles kam. —

Er weiss noch, wie seine Bücher er nahm
Und sie still in den Winkel der Truhe gelegt.
Dann aber hat er die Hände geregt
Und den Kampf geführt mit allen Gewalten,
Einzig bedacht, seinen Hof zu halten.
Zwar ist die Mutter in Sorgen gestorben,
Aber wie Jacob um Rachel geworben,
So rang um den Hof er, der alles ihm war,
Nicht sieben — nein, dreimal sieben Jahr.
Und immer noch sitzt ihm die Noth im Nacken!
Er halt die Faust, dass die Finger knacken!
Zwei Jahre lang war es ja gut gegangen,
Da lachte sein Weib mit rothen Wangen,
Und langsam sind sie höher gekloffen. —
Dann aber ist Spätfrost und Misswachs gekommen,
Der Frostspanner hier und der Buchdrucker dort
Und den Rest frassen Hamster und Mäuse ihm fort.
Im Stall ohne Gnade dann Milzbrand und Rotz.
„Himmel und Hölle!“

Ihn fasst der Trotz.
Die Knechte und Magde taugen nicht mehr,
Und für einen allein ist die Arbeit zu schwer.

Dann kamen drei Ernten, es war eine Pracht,
Die haben vieles in's Lot gebracht.
Noch so drei Ernten, dann konnten sie's machen,
Dann lernte sein Weib wieder singen und lachen.
Noch so drei Ernten!

Wo er geht und steht:
„Noch so drei Ernten!“ das war ein Gebet.

Und wirklich: Ein Jahr, wie gemalt jeder Tag,
Und zulezt — — noch stöhnt er — — der Hagelschlag,
Der ihm alles, was er in Sorgen gehraut,
In die Erde geschlagen, versumpft und versaut!
„Tod und Verderben!“

Nun ist es geschehn,
Nun muss es drunter und drüber gehn.
Was nutzt das Schaffen, das Sorgen, das Werben?
So kann man nicht leben, so kann man nicht sterben —

„Rubig, Schimmel, verrücktes Pferd! — —“
— — Es hat keinen Zweck mehr, es hat keinen Werth.
Und müde vom Pflugsterz fällt ihm die Hand.



Kaut Studio

1208 Russell Ave.

Phone, Sidney 1938-W.

Geburtslagen, Hochzeiten
und andere

Familien - Gruppenbilder
in Euren Heim aufgenommen ist
unser Spezialität.

Aufnahme von Verein-Verfam-
lungen und Aktbildern pünktlich
beforgt bei Veranlassung durch
Telephon.

STRASSBERGER CONSERVATORIES

Established 1816. OF MUSIC

SCHOOL OF OPERA AND DRAMATIC ART

ST. LOUIS, MO.

The most reliable, complete and best equipped Music Schools
with the strongest and most competent Faculty ever combined
in a conservatory in St. Louis and the Great West.

Reopens September 1st.

61 TEACHERS—EVERYONE AN ARTIST.

Among them are

Professors of the highest standard of Europe and America.

TERMS REASONABLE. CATALOGUE FREE.

Free and Partial scholarships for deserving pupils from

September on, and many other free advantages.

Academy of Dancing Reopens About Sep. 15th for Children

and The Conservatories Hall to Rent for Entertainment

of every description for moderate term.



Da liegt es nun da, seiner Urväter Land.
Das soll er nun alles dem Wucherer lassen,
Der wartet schon lange, dem wird es so passen —

Ihm selber — nun ja — ihm bleibt noch ein Rest,
Für die alten Tage hält er den fest.
Notgroschen sind es, die reichen nicht lang.

Dem Sattelbauer wird angst und bang.
In der Stadt könnte selber er durch sich schlagen.
Wie aber soll er den Kindern sagen.
Dass sie fortan in der Stadt müssen leben,
Weil Hof und Acker er preisgegeben?
Ein Soufzer, der ihm die Brust will sprengen.
Er denkt an die Stadt, an die Gassen, die engen,
Und an die Fabrik — So wird es wohl sein,
Da müssen dann seine drei Bublen hinein,
Er wankt und hält sich am Pflugschertz mit Mühe.
„Zieh!“ schreit er verzweifelt. „Zieh, Schimmel! Hüh!“

Und der Schimmel wiehert, der Schimmel ist klug.
Tiefer als sonst wühlt heute der Pflug.
Doch dem Bauern wird plötzlich die Furche krumm.
Ein Ruck — eine mächtige Scholle fliegt um,
Die Pflugschar knirscht, und es schnaubt das Pferd —
Und ein uraltes verrostetes Schlachtenschwert
Pflügt er heraus und wick't's in der Hand — — —

Von der Schule her weiss er, dass hiezuland
Germanische Urkraft die Römer bezwungen.
Und dies Schwert — Seine Ahnen haben's gesehungen
Für Freiheit und Recht, für Weib und Kind,
Für die Ackererschollen, die sein nun sind.
Und er will sie verlassen als feiger Knecht!
„Nein!“ stöhnt er, „nein, ich halte mein Recht!
Und dem Wucherschurken, dem faulen Aas,
Dem Leuteschinder und Länderschinder,
Dem lass ich den Urväterboden nicht;
Ich halt' ihn den Kindern, es ist meine Pflicht,
Und muss es in Schweiss und Schwielen ein:
Was ich verlor, ich hol's wieder ein!
Und auf eigener Scholle noch will ich sehn
Meine Jungen als freie Männer stehn!“
Ein stolzes „Hotthüh!“

Und der Schimmel zieht.

Die Lerche jubelt ein Freiheitslied.
Und die Stahlf Faust an seines Pfluges Knauf,
So nimmt er den Kampf mit dem Schicksal an,
Und auf's neue erobert sich seine Welt.
Ein halber Mistbauer, ein ganzer Held.
Er kämpft für Weib und Kind und Herd,
Und leise klirrt das Germanenschwert. —

Die Abendglocken.

Die Abendglocken rufen das weite Thal zur Ruh, die Herden von den Bergen, sie zieh'n dem Dörfchen zu. Welch feierliches Schweigen, die Blumen fromm sich neigen; sie kommt in ihrer Pracht, die stille Nacht.

Da schmückt sich der Himmel mit Sternen gross und klein, da kommt der Mond gezogen in hellem Demantstein. Wühn ich immer spähe, fühlt alles deine Nähe, fühlt alles deine Macht, o stille Nacht.



The Home of the A and the Eagle

Here visitors are cordially welcomed and are shown the result of over fifty years unswerving loyalty to the highest ideals of **Quality and Purity**. Here they learn the reasons why

“The Old Reliable”

Budweiser

King of all Bottled Beers

stands **alone** at the top of the world's best brews. Its mildness and exquisite taste remains always the same, because it is brewed only from the cream of each year's Barley crop and from the most costly Saazer Hops grown.

Bottled only at the

Anheuser-Busch Brewery
St. Louis, Mo.

Wer verlangt, daß wir die Liebe zur alten Heimat mit Stumpf und Stiel auf dem Herzen reifen, hat selbst kein Herz — jonn könnte er solche Forderung nicht stellen!

Mit Nachrichten aus Sängertreffen liebt diesen Sommer noch spärlicher auf als in sonstigen Jahren. In dem gewaltigen Schlachtenfeld von dreien geht sie verloren.

Aufrichtige Friedensfreunde werden von der Hochreise als Landesfeinde gebrauchsmäßig. Das reichte Zeitgenossen!

Für die Lieferung von Kriegsmaterial werden die spitzfindigsten Erklärungen und Entschuldigungen herangezogen, und doch ist die Sache sehr einfach: es fehlt Geld darin!

Einem großen Teil der amerikanischen Presse fehlt jedes Gerechtigkeitsempfinden. Um so mehr machen Deutsche und Schwebenheitigkeit sich breit.

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis \$1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

F. W. KECK, Präsident
HANS HACKEL,
Schriftleiter
No. 1718 Franklin Place,
ST. LOUIS, MO.



JACOB ROHM, Vice-Präsident.
GEORGE WITHEM,
Schlichtsire.
No. 301 N. 4. Straße,
ST. LOUIS, MO.

Max von Herzberg, Vertreter für Chicago.
Ed. H. Meyer, 721 Legion Bldg., Vertreter für Cleveland.

Wir müssen zusammenhalten.

Seit einem Jahre hat die Kriegstheorie unseren allen Vaterlande einen furchtbaren Kampf um Sein oder Nichtsein aufgegeben. Die halbe Welt ist gegen Deutschland und seine treue Verbündeten, Österreich-Ungarn, aufgetrieben.

Im ersten Augenblick wollte es scheinen, als müßten beide Nationen dieser gewaltigen Hebermacht unterliegen. Aber der „horror teutonico“ demokrate wiederum seine elementare Gewalt; ein einzig Volk von Brüdern und Schwestern hand auf, in glühender Liebe und Begeisterung, in heiligem Opferung bereit, Gut und Blut für das Vaterland zu opfern. Deutsche Eifer und Zurechtlegen; die bewundernswerte Organisation in allen Dingen, die in jahrelanger Friedensarbeit ein herrliches, mächtiges Staatsgebäude aufgebaut haben, bedrängten sich auch im Kriege. Glänzende Hoffnungen, die eine Welt in Schranken versetzten, wurden auf allen Kriegesplanen und auf hoher See verfolgt, und mit Recht kann man das Dichterwort auf sie in Anwendung bringen:

„Es find die alten Schwertler noch,
Es ist das deutsche Herz; —
Die Arminen's immermehr ins Loch,
Sie dauern aus, wie Eisz.“

Auch hier im Lande hält seit dem Ausbruch des Krieges das öffentliche Leben wider von einem Streik, wie ihn der Parteien Haß und Haß nicht nur so vermehren und unnatürlich gestaltet haben. Gegen Deutschland und sein Volk, gegen die Deutsch-Amerikaner und ihre Freunde, gegen deutsches Heben und deutsche Kultur wird hier seit Monaten von einer im Dienste Englands lebenden, feilen Presse ein Verleumdungskrieg geführt, der die heiligsten Traditionen des amerikanischen Volkes in ihren Grundfesten erschüttert und viel Unheil in den Köpfen unteilbarer Massen angerichtet hat. Englische Stumpfsinnigkeit versuchte, den Deutsch-Amerikanern das Recht freies zu machen, in wichtigen, vitalen Interessen unserer Republik beruhenden Angelegenheiten mitzusprechen und gehört zu werden, wie jeder andere Bürger dieses Landes. Wir haben dies Annahme mit Nachdruck zurückgewiesen und werden es auch in Zukunft thun unter Hinweis auf die nicht aus der Welt zu schaffen den Tatsachen, daß Bürger deutscher Abkunft so gut wie andere zur Entwicklung dieses Landes beigetragen haben, daß deutsche Charakter und Handwerker es kultivieren helfen und daß deutsches Blut zu seiner Befreiung und seiner Ehre in Strömen geflossen ist.

Stricker als je sind Hülfsleistungen an der Arbeit, Deutsch-Amerikaner das Leben zu vollenden. Hart bleiben und fest zusammenhalten bei der Lösung!

Auch wir Deutsch-Amerikaner beanspruchen einen Platz an der Sonne. Ergebenheit!

Nordamerikanischer Sängerbund.

Ein ganzes Jahr ist verfloßen, seitdem das große 34. Nationale Bundes-Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes in Louisville, Ky., stattfand.

Die Bundesbehörde ist seither unablässig thätig, eine Sängerfeststadt für das 35. Sängerfest zu finden.

Welche Stadt hat eine passende Halle und wer meldet sich zur Hebernahme des nächsten Sängerfestes?

Alle Respektanten sind an den Bundes-Sekretär, Geo. Bittum, 901 N. 4. Straße, St. Louis, Mo., zu richten.

Grüße nach Los Angeles, Cal.

Cincinnati, Ohio, den 28. Juli 1915.

Mr. EMIL LESSER, c. o. St. George Hotel,
LOS ANGELES, California.

Groß Pacific Sängerbund!

Der Bundesbund am Stillen Meer,
Wünsche daß Dein Zeit die Menschheit lehr,
Vereinigt das Schöne zu genießen
Und hindern weiß'tes Unvergehen!

Der Nordamerikanische Sängerbund:
Charles G. Schmidt, Bundes-Präsident.

Gruß zum Sängerfest in Los Angeles, Cal.

An die Leiter des in Los Angeles abgehaltenen Sängerfestes haben die Chicagoer Sängerpioniere Ehrhorn und Detmer nachstehende Depesche gefandt:

To Mr. CHARLES F. L. RICHTER.

Shrine Auditorium, Los Angeles, Cal.

Den Sängern des Los Angeles Sängerfestes:

„Stimmt an mit heilem Klang
Hoch Deutschem Wort und Sang“.

Ein dreifaches Hoch allen Sängern, der Stadt Los Angeles und der Sängerfest-Verhörde.

Mit Sängergruß, die Sängeldröder:
GUSTAV EHRHORN.
HENRY DETMER.

Je höher die Wogen der Deutschenhege schlagen, um so schneller und gründlicher wird die Vernichtung sein. Doch nur künstliche Made!

Die deutsche Presse in diesem Lande war niemals auf Kosten geteilt; jetzt aber wird sie auf die Fülle geknaut — um Verbrechen zu gestehen, die sie niemals begangen!

Nur durch Eitelkeit können wir den Ansturm unserer Verleumder handhalten. Zerpfunden wir unsere Kraft in kleinsten Zwistigkeiten, sind wir verloren!

Der heutige Schriftleiter eines deutschen Blattes in Amerika ist, macht ein wahres Martyrium durch. Und nicht zu knapp!

Im Kabarett der Feldgrauen.

Ein Abend in den Berliner „Reichshallen“.

Lachen ist gesund — sagt der Volksspruch. Und das muß wahr sein. Im Lachen vergißt man Gram und Schmerzen, im Lachen ver, wissen sich Leide, schwer lastende Bilder, selbst blutige Kriegsbilder, selbst die Erinnerung an das Grauen des Schlachtfeldes und das Bewußtsein der eigenen Wunden. Deshalb ist es zu begreifen, wenn unseren Feldgrauen hier in Berlin möglichst reichliche Gelegenheit geboten wird, die heilsamen Lachmomente in großen Dosen einzunehmen. Das Verwundeten hilft man damit vielleicht die Genesung beschleunigen; den Unverwundeten aber und denen, die noch nicht „dransein“ waren, glebt man einen Leuchten, warmen Sonnenstrahl mit auf den schweren Weg. Und was der Humor im Schützengraben bedeutet, wie das Lachen und ein guter Witz über schlimme Momente hinweghilft, davon wissen alle Kämpfer in unglücklichen Beispielen zu berichten.

Am Morgen, die treffliche Medizin des Lachens einzunehmen, fehlt es in der Reichshauptstadt auch jetzt, in diesen ersten Zeiten nicht. Ein Abend im Reichshallen-Theater. Es ist von der Direktion des Unternehmens den Soldaten zur Verfügung gestellt worden, um Abend für Abend füllt sich der weite Raum bis zum letzten und allerletzten Platz mit Feldgrauen Gestalten. Da kommen sie heranzuschneit, die einen langsam und bedächtig, einen Stoß zur Unterlippe oder auch eine Krüde; das Stierne Kreuz schmilzt die Brust, und die schwarz gewordenen Züge erzählen von Schmerzen und Leiden, die leuchtenden Augen aber auch von Sieg und Ehren. Und andere gestehen sich zu ihnen, stramme Jünglinge, kraftvolle Gestalten — die werden es den Herrschaften im Westen und im Osten schon bezeugen, man sieht es ihnen an, daß sie nicht mit sich spielen lassen werden, und daß in ihren Händen die Gut des Vaterlandes gut ausgehoben sein wird. Aber vorher noch rauch einen tüchtigen Schind aus dem ewig vollen Vorrat der Lebensfreude genossen! Und so findet man sich hier zusammen Natürlich nicht allein — beleide nicht! Was wäre der Soldat ohne den Schatz — es kann aber auch die liebende Gattin sein; die meisten von all den Feldgrauen sind doch Konkurren. Frage nicht man zusammen, Schulter leant an Schulter, und verflochten schlüpft manch weiche Händchen in die schweißig harte Faust des Kriegers. — Man sieht sich in die Augen und denkt, wer weiß, wie bald — — Doch weg mit solchen Regungen. Freut sich das Weib, weil noch das Kämpfchen glückt! Und jetzt macht auch einer dort oben auf der Bühne einen schlagenden Witz, und donnernd rollt das laute Lachen der Männer durch den großen Saal, und in das schwere Geräusch mischt sich überlebenslang das lustige weiche Geklingel.

Fröhlich waren die „Reichshallen“ — es ist schon lange her — einer der beliebtesten Varietés der Reichshauptstadt gewesen. Im Varieté pflegte das wohlhabende Bürgertum zu sitzen und in den Vogen die elegante ganze und halbe Welt, die sich nie langweilt. Heute treten dort die „Stettiner Sanger“ auf. Auch eine Erinnerung von Anno dazumal, als man noch ein Studio mit lustigem Paar war! Damals schon waren die Schulz-Wüller'schen Gestalten der beiden Witzsoldaten, der endlos laugen düren

und des kurzen dicken, sehr populär. Und diese beiden Figuren bilden heute noch das Ziemensbild der großen humoristischen Sängergesellschaft. Natürlich hat sich diese im Laufe der Jahre auch mehrfach und wieder verändert. Doch der Grundton ist derselbe geblieben: eine gesunde, derbe Lust, Witz und Scherz nach Art des urkomischen Wundt feigen Augenbrenns, volkstümliche Wendungen, eine hübsche Sammlung von Anekdoten nicht zu vergessen. Die müssen nicht eben neu sein und verstehen doch nie ihre Wirkung. Königlich amüsiert sich das Publikum, man kommt aus dem Lachen nicht heraus, und wenn der Komiker auf der Bühne sagt: „es blutet der Biss“ hat, „da zuckt der Witz“, dann muß er minutenlang eine Pause machen, um die Vacher wieder zu Atem kommen zu lassen, bevor er den nächsten Witz repräsentiert. Zwischen dem manderlei Wit wird auch ein bißchen Sentimentalität hineingestreut, lieber, süßer, weicher Gefühl-überflutung — auch den braucht das Soldatenherz. Ein Zeuer singt — „Wenn die Landwehr kommt — wenn die Landwehr kommt“ — und so erntet enthusiastisch Schmelen: „Der Zeuz ist da“, und leise, ganz leise summt man den Refrain mit. Auch festlich patriotische Gesänge fehlen nicht, wie überhaupt das Programm Zeit und Umständen entsprechend selbstgenügsam ist. Die Hörer genießen alles mit der gleichen wahrhaft herzerquickenden Fröhlichkeit, der gleichen barbaren Hingebung. Ob nun in einem kleinen Quartier der Mittelreiter seinem Vorfahren Unterricht in der Kunst zu lieben giebt, und der Würde des Geleites folgt bei der dedalen Köhnen, den „Goldbuck“, zur praktischen Anwendung bringt, oder ob in den Zwischenpausen die Lichtreflexebilder unter passender Musik, begleitung vorüberziehen, Beispiele mit der „Nacht am Rhein“, die besten Köhlen und Schachmühle mit dem Madrydnarisch, salziger Vaguer Schinken mit „Schön grüßt den Morgen zu verdueren“ und das „Gott erhalte“ mit fräutigem Melodier. Oder ob die Vöbter der populären Herrführer gezeigt werden, der Kronprinz Mapprecht von Bayern — alles wird forsch applaudiert, über alles freut man sich.

Den Höhepunkt des Abends aber bildet der Schluß: „Weihnachten im Schützengraben“. Hier paart sich poetische Stimmung mit einem tüchtigen Realismus. Winterliche Schmelzhaftigkeit im Abenddämmer-schein, im Hintergrunde eine sanftleibliche Windstille, vorn aber ein richtiger, fest ausgebaute Schützengraben — der Krieger meint zwar zur neben ihm sitzenden Geliebten, der Unterhand bei doch nicht ganz dombensidier, und das würde er wohl besser gemacht haben. Außerdem an diese Kleinigkeit kößt man sich nicht, sondern man steht vernunftsinning mit dem Kopf wenn der erfindungsreiche kleine Schatz aus einem Stück alten Blechs ein Herbeisen verfertigt, damit Kartoffelpuffer gemacht werden können, oder wenn für den Herrn Oberlientenant der „Klubfessel“ in Gestalt eines Tönnchens herbeigeschleppt wird, oder wenn der Stiephandler tendend anlangt, schwer dabei an den weihnachtlichen Liebesgaben, sechs Bart-binden für diesen und ein Dutzend Volksamer für jenen. Ja, das hat man alles selbst erlebt, auch wie der Stiephand mit improvisierten Schind gezeigt wird, wie die Weihnachtslieder leuchten, der Oberlientenant eine würdige Ansprache hält und das Französin, das man kurz zuvor ge-fangen, entlassen kann, während man tiefgelehrt singt: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Und mit tiefem Einbruch im Herzen und mit der Erinnerung an ein befreundetes, fröhliches Lachen ziehen die Feldgrauen wieder heim, und fester schmiegt sich das Weib in des Tapferen Arm!

Deutsche Vereins-Artikel.

Waiskallen oder Art, Couplet, Scherz, Theater-Ausführungen, Lieder, alle deutschen Hingungen und Leis-chriften, Trauben, Papiermimen, Galien-Deforationen, patriotische Ar-tikel, Kriegsliteratur. Direktes Import Vertriebskanal.

© E. L. HAHNHAUS,
1808 Olive Str., St. Louis, Mo.

Koerner's

PHONE:
Bull. Main 2834
Kinkoch, A-918



Restaurant and Opera House,
LADIES' RESTAURANT UP-STAIRS.

**Merchant's
Catering Co.**

Formerly GRAND CAFE.

408 Washington Avenue,
St. Louis, Mo.

MAIN 2723 SALESDROOM PHONES CENT 2948
STEINER ENGRAVING & BARGE CO
SALESDROOM 804 PINE 20
FACTORY 2018 & MULLANPHY STS.
TELE 718 FACTORY PHONES CENT 8007

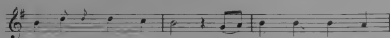
Abonnieren auf „Das Deutsche Lied“: \$1.00 pro Jahr liefert jedem Sän e ng e frei in's Haus.

Der gute Kamerad.

(Ludwig Uhland.)



1. Ich hatt' ei-nen Ka-me-ra-den es-nen
2. Ei-ne Ku-gel — kam ge-flu-gen gilt es
3. Will mir die Hand noch rei-chen, der —



bes-sen fühlst du mit. Die Trom-mel schlug um
mir — der gilt es dir? Ihn hat es weg-ge
weil ich e-ben laß. „Kann dir die Hand nicht



Strei-te, er ging an mei-ner Sei-te, in
ris-sen, er liegt mir vor den Fus-sen, als
ge-ben, biß du im ew'-gen Le-ben, mein



glei-chem Schritt und Tritt, in glei-chem Schritt und Tritt.
wär's ein Stück von mir, als wär's ein Stück von mir.
gu-ter Ka-me-rad, mein gu-ter Ka-me-rad."

Der Wirtin Töchterlein.

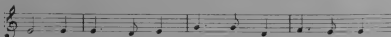
(Ludwig Uhland.)

Sehr mäßig.

Volksweise.



1. Es zo-gen drei Bu-schen wohl u-ber den
2. „Frau Wir-tin hat sie gut Bier und
3. „Mein Bier — und Wein — ist frisch und



Rhein, bei ei-ner Frau Wir-tin, da kehr-ten sie
Wein? Wo hat sie ihr schö-nest Töch-ter-
klar, mein Töch-ter-lein liegt auf der To-ten-



ein, bei ei-ner Frau Wir-tin, da kehr-ten sie ein,
lein? Wo hat sie ihr schö-nest Töch-ter-lein."
klar, Mein Töch-ter-lein liegt auf der To-ten-bahn."

4. Und als sie traten zur Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen Schrein.
5. Der erste, der schlug den Schleier zurück und schaute sie an mit traurigem Blick.
6. "Ach lebtest du noch, du schöne Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit."
7. Der zweite deckte den Schleier zu und kehrte sich ab und weinte dazu:
8. "Ach, dass du liegst auf der Todtenbahn! Ich hab' dich geliebt so manches Jahr."
9. Der dritte hüll ihn wieder sogleich und küsste sie auf den Mund so bleich:
10. "Dich lieb' ich immer, dich lieb' ich noch heut' und werde dich lieben in Ewigkeit."

Richard Wagner und die Engländer.

Von Dr. Julius Hupp (Berlin)

Als junger Mann von 26 Jahren betrat Wagner auf seiner abenteuerlichen Fahrt von Mailand nach Paris, Ende August 1839, zum erstenmal englischen Boden. Doch die alltägliche Nahe in London, die durch die Ausreisungen der vorangegangenen dreiwöchigen gefährlichen Seefahrt an Bord eines Segelschiffes bedingt war, blieb für Wagner bedeutungslos und hinterließ ihm nur unerfreuliche Erinnerungen an eine „unfreundliche, schmuggige Stadt“ und an ein „fehr ihenes Pflaster.“ Erst im Jahre 1855 sollte er mit England und seinen Bewohnern nähere Bekanntschaft gewinnen. Die philharmonische Gesellschaft in London hatte ihn für eine Saison als Dirigenten ihrer Konzerte gewonnen, und so siedelte Wagner im März für ein halbes Jahr in die Themsestadt über. Daß der heikilligste, nerdenische Mann mit seinen strengen hohen Ansichten über rechte Kunst in dem ganz geschäftsmäßigen Londoner Musikbetrieb und seinem temperamentallosen, jedes Kunstgeschmackes baren Publikum völlig gleich am Orte war, sich bald „wie ein Verdammter in der Hölle“ fühlen mußte und angefaßt das Beste suchen wollte, kann und heute nicht mehr verwundern. Seine spöttischen Betrachtungen über das Musikverstandnis der Engländer sind ja heute noch genau so zutreffend wie damals. Wie schärfsinnig Wagner aber auch über die Lebensanschauungen, Volks- und Charakter-Eigenschaften der Kinder Albions gewiebelt hat, zeigen zahlreiche Preisfistellen aus jener Zeit, die in ihrer, den Wagner'schen Briefen stets eigenen temperamentalvollen, köstlichen Feinheit deutlich fühlen lassen, wie sehr seine gerade, deutsche Natur unter der kalten herrschlichen Salonmaske der Engländer gelitten hat.

„Ich bin mitten hinein in einen Kampf von Kondemnerungen und Wohlwolligkeiten getreten, in dem ich nun dich über die Dämonen streiten muß, ohne das mindeste frische Material zu meiner Ergründung hinstellen zu können.“ „Mein Herr, das ist nun nicht gewohnt“, daß ich das ewige Echo, was ich höre! Auch das Orchester kann mir keine Entschädigung bieten: es besteht fast nur aus Engländern, das ist gefährliche Maschinen, die nie in den rechten Schwung zu setzen sich; das Handwerk und das Geschick erblinden alles. Ein Publikum, welches sehr für mich eingenommen ist, und doch niemals aus sich heraus gebracht werden kann, das Ergiebigkeit ganz so wie das Langweiligkeit hinwimmt, ohne irgendwas zu vertragen, daß es einen wirklichen Eindruck empfangen habe. Dazu dieser lächerliche Menschensohn Kultus, die ganze fette Scheinheiligkeit dieses abtenden Volkes.“

Nach im Park führte ich eine Nachtigall schloßen, da fürzte mir ein Fledermausstrom aus dem Angen! „Ach, wenn diese rührende Natur nicht noch wäre, ich hielt es wohlweislich unter dieser Menschensohn nicht mehr aus, wo der Mensch seine höhere Erkenntnis eigentlich nur durch Verfehlung und allerlei Fleißergeringen Wahnwitz begreift.“

„Doch will ich ihm einzuweisen seinen schönen Glauben von englischer Solidität und Humanität lassen: hier hat ihn zwar Feuer, und die hohlelose Hochheit aller modernen englischen Verhältnisse ist ein öffentliches Geheimnis, von dem die Sperlinge auf den Dächern fügen.“

„Wasas Widerwärtigeres als den eigentlichen, echten englischen Schlag kann ich mir nicht vorstellen; durchgängig haben sie den Egoismus des Schafes und ebenso sicher als der Instinkt des Schafes zum Aufkriechen seines Falters auf der Wiege ist der praktische Verstand den Engländer; sein Falters Fadel er gewiß sicher, nur die ganze schöne Wiege und der blaue Himmel darüber ist leider für seine Auffassungsborgane nicht da.“

„Die Sache selbst macht eigentlich nie Eindruck auf sie und läßt sie kalt; aber wenn sie sich einmal für eine Person interessieren, so zeigen sie das mit einer Abficht, die fast wie Enthufiasmus ausficht. Alles ist somit Vorfall!“

„Von der Nichtwichtigkeit, Unverschämtheit, Peftehenheit und Gemeinheit der hiesigen Presse (Morning Post“), „Times“ usw.) ist jeder, der hier lebt, so innig überzeugt, daß ich — aufrichtig gesagt — mich nicht gern auch nur mit den Anfassien solch eines Blattes befende.“

„Politik treibt hier kein Mensch, außer wer sich damit Geld verdient!“

„Man muß so eine rechte englische Seele kennen, was das eigentlich für ein ledernes Geschöpf Gottes ist!“

„Die eigentliche Kunst ist ihnen etwas Selbstfremdes und zu ergeben sind sie gewiß nicht, außer durch ihr Aus- und Einkommen.“

„Wasas Geschafliches und Gewaltiges wird immer ziemlich kalt bingenommen, etwas Niedliches und Gleichgültiges macht den Leuten aber jedesmal große Freude, das scheint so falschzude sein: wie ich erweisen und um Gottes willen wie ich hureihen lassen — das wäre gegen den guten Ton. Das englische ich jedenfalls das einbeifstefte Publikum der Welt und niemand brachrichtigt ihm gegenüber etwas anderes, als — ihm das Geld abzunehmen.“

Dieses Rezept, dem auch noch heutigen Tages unsere Künstler hulbigen, veränderte Wagner selbst noch einmal im Jahre 1877, am das Defizit der selten Bayreuther Festspiele durch Konzerte in London zu decken. Doch auch diese letzten Beziehungen zu England waren für Wagner unerfentliche. Er urtheilt: „Alles Erlahrene entspricht nur jenen meinen alten Kenntnissen von London.“

Der kleine Piffikus.

Der kleine Piffikus soll allein zu Hause bleiben, indess die ganze Familie dem Stillsitzest des Vereins „Piffikus“ beizuhaben will. Er soll aber nichts merken und wird zeitig zu Bett gebracht. Vor dem Weggehen kann man das nicht erlauben, dem kleinen Verbling in seinem dunklen Schlafzimmer „Gute Nacht!“ zu bieten. Einer nach dem anderen bengt sich zu ihm herab und ficht ihn mit ein paar freundlichen Worten. „Na — nun schlaf recht gut und sei artig“, fagte Papa als Vgter, „wir geben auch nicht fort.“ — „Ihr geht doch fort!“ — schliefte der Kleine — „Ihr rücht alle noch frischer Seife!“



HERMAN STARCK

Hardware and Paint Company.

Telephone: Kinkoh, Victor 1146-R.

3001 Arsenal Str.

ST. LOUIS, MO.

Builders, Hardware, fine Tools, Oils, Paints, Glass, Washing Machines, Ready Rubber Roofing, Rubberhose etc.

Agents for Becker-Moore Paint Co. — Murphy Varnishes and Chinamel.

GRAND OPERA BUFFET

Delicatessen and Merchants Lunch.

Albin Waechter, Eigentümer.

510 MARKET STRASSE.

ST. LOUIS, MO.

Thee mit Musik in Wologda.

Dr. E. W. Horstkamp - Sydow.

„Hören Sie“, fragte mich der Hausherr, „wieviel ein Impresario den Künstlern zahlen müßte, die uns heute nachmittag mit Musik beschenken wollen?“ Er nannte einen Preis, so daß wir das Zittern in die Reine fuhr. Es gab Klavier, Tenor, Bariton und zwei Violinen Violone.

Da die Kriegesgefangenen in Wologda spätestens um neun Uhr zu Hause sein mußten, so kam man bereits um fünf Uhr zusammen. Ein Wohnzimmer mit vier Fenstern Front und zwei Fenstern, rechts und links, damit es dem Bour nicht an Zugkraft fehle. Das Interieur war echt Wologdaer Kunstgewerbe. Mit Ausnahme des Pianos, das den Stolz und die Hoffnung des dort ansässigen Musikantenhändlers darstellte, hatte jedes Stück Möbel im Zimmer den Hausbesitzer und seine Pensionäre zu Merkmalen.

Am wenigsten Bewunderung nöthigte mir der Kunstwerth sich ab, vier lange Bretter, die auf einem sogenannten Pod ruhten. Er zeigte den Gästen ein durchaus ungehobeltes Benehmen, das er unter einer volkreichen Pede zu verbergen bestritt war. Heute mit angefrorenen niederträchtigen Charakter, zu denen ich mich rechte, beizien sich denn auch, die verschönernde Hülle hochzuheben, um die ruppige Oberfläche des Tisches den entsetzten Blicken der anderen Besucher preiszugeben.

Während gelungen war ein Orchesterensemble mit vorgelagerter Kasseifolge. Hier hatte die Tageserfaltung in Holzwalde Drogen gefeiert. Später erfuhr ich einiges über den Werdegang dieses Glücks im Winkel: einer der Pensionäre, dem ein verschwiegenes Liebesglück in Banke (das liegt gleich dort daneben) geblieb, hatte gleich zu Beginn seiner Kriegsgefangenschaft eine kleine Kapell bekommen, die sorgfältig in Holzwalde gebettet waren. Die Kapell hatte in mehreren Wandlungen sich in ehr-

lichem Bestreben vom Nachtschlafenden zum Nachtschlaf emporgearbeitet, während die Holzwalde unter domestischen Sackteinen gekleidet wurde und von Optimalen Distanzpolsterung benannt worden war. Ein Vorderegal mit Zigarettenkassetteln, die ein Konversationslexikon, kleine Musikgabel, Symbolisiereten, und eine Ampel dienten als verschönernde Anfüllung.

Weber die Ampel ist noch einiges zu sagen. Sie zeigte hinter zierlichen Holzblenden richtiges Elpelpaar und konnte — man glaube mir das nun oder nicht — durch ein brennendes Licht oder eine kleine Petroleumlampe beleuchtet werden. Als sie sich eines nachmittags von der durchgeführten Schürer löste und einem Dorfbesucher auf's Haupt fiel, der nur dadurch, daß er absolut fahrlässig war, dem Schicksal einer nervösen Fadel entging. Seit diesem Tage wurde sie nicht mehr angezündet.

In diesem Hause fanden sich jeden Donnerstag 30 bis 40 frohe Menschen zusammen, um deutsch zu sprechen und über Deutschland Gutes sagen zu hören. Gleich beim Eintritt fand der Blick eine Karte von Europa mit abgedruckten Bahnlinien. Außer Kapteber hatte einen eigenen Handkoffer von außerordentlicher Begabung. Denn da die russischen Wälder alle denkbaren Erfolge sorgfältig warteten, so kam es darauf an, das Nichtigste zu ahnen und zwischen den Zeilen zu finden. Auch eine Stimmungsstimmung gab es dort, die nach dem Kuller der Niederabgaben in den Frankenhäusern eingeteilt war. Jeden Abend traten die Herren in der Pension zum Kriegstanz zusammen, es wurde diszipliniert und die Tendenz — auf- oder abwärts — ziffernmäßig eingeweiht. Da war zu sehen, wie die Stimmung zu Beginn des Krieges, nach dem Fall von Antwerpen himmelhoch stieg, um dann mehr und mehr zu verfallen, bis das majestätische Ereignis und Aufschwung neuen Auftrieb gab. Viel echte Begeisterung lag in diesem trübsinnigen Spiel!

Es gab Kaffee oder etwas, das sich dafür anbot. Pianisten auch Aukten, den ein früherer Opernsänger, der sich in Wologda als Koch den Lebensunterhalt verdiente, herstellte. Er hatte seine Kunst für zehn Rubel monatlich einer Familie verkauft, die ebenfalls nach Wologda geschickt

STIFEL
Draught
BEER.

Makes Life
Worth Living

Drucksachen!

Alle Druckerarbeiten (deutsch und englisch)

werden prompt und geschmackvoll bei liberalen Preisen angefertigt.

PHILIPP MORLANG.

DANIEL MORLANG.

Kinloch, Central, 1239-L.

322 S. 4. Str.

PHONES: Kinloch, Victor 863.

Bell Sidney 2942.

P. FITZGERALD.

„DRINK „JAPRI“

COLUMBIA MINERAL WATER CO.

1809 ARSENAL ST.

ST. LOUIS.

Central 3092.

Main 3018.

HENRY A. KERSTING,

Deutscher Rechtsanwalt.

1401-7 LIGGETT BLDG.

8th and Chestnut Streets
ST. LOUIS, MO.

Lueckhardt & Belder

Sieder. — Männer-, Gemischte- und Frauenchöre.

Importers and Publishers of Music.

10 East 17th Street.

NEW YORK.

Kataloge fleßen zu Diensten.

war. Er war ein guter Kerl und immer verliebt. Hederhant scheint das Hollogdaer Klima den Flirt zu begünstigen. Allerdings sind Eheschließungen und andere schwere Mafälle nicht zu verzeichnen.

Das Konzert begann. Zuerst ein Klavierstück. Wenigstens fünfzig Meier natürlich furchtbar klaffisch, wie sich das von dem früheren Kavellmeister des Dorpater Stadtkorps nicht anders erwarten ließ. Alles langsam verglüht und nur die vorläufige Holzweile im Paradebison wogte unter der süßen Volksschwere und hoffnungslos Vertrieben zu rascheln. Die zweite Attacke ritt der Tenor. Dilettant und Vohengrün mit Wiederfaule. Wandersiedler en gros. Da er der einzige in unserer Bekanntheitskugel war, der aus den Zeiten der Freiheit einen veritablen Gehord bezüßigelt hatte, so war der Gehord, den er erzählte, eigentlich nichts, das besondere Verwunderung abzufragen konnte. Er kam, sang und siegte. Zehn Takte vor dem Schluß pflegte er mit lässiger Gedrde seinen Gehord zu öffnen und gab schönheitskennenden Blicken eine Weile preis. Violet auf creme, Mensch hast du. . . Der Desfall rannte.

Sobann spielte die eine Violine. Ich sage absichtlich, nicht die erste, um Widerspruch zu vermeiden. Der Herr Konfrentz bemerkte dazu mit dem Vaheln des Vohemind: „Gang hübsch und fauber. Nur zu verbeirathet.“ Die Zuhörer waren gekellter Meinung. Der einen fanden, das Instrument sei durch das Hollogdaer Klima verdorben worden, die anderen, die Musik lauge nicht, sei durch zu viel Holzweile behemmt. Die Ober, daß der Künstler nicht auf der Höhe hände, kam mehrwürdiger weise nermahnen. Man war ja so dankbar für jeden Ton Kluft, den man gekellert bekam, so ansehnlich dankbar! Jedenfalls hatte er Muth, denn er verfuhte sich in den theuersten Problemen. Hauptanfälle von Zeit und Vaganini. Aufgeregt sprangen die Wärschen von Saite zu Saite, der Vogen flog und spottete der Dissonanzen. „Die Tedsut ist glänzend“, versicherte uns ein Versicherungsgagent aus Jarodlaw. Da er mit Sarafate aus Du und Du zu sein erklärte und lange Haare trug, so glaubte man ihm nachhaltlos.

Es folgten zwanzig Klanten Trisken und die Gernader, die nach Frankreich zogen. „Die waren in Rußland gefangen!“ Hier und dort gab ein leiser Geisler die Brust. Man sah Augen, die sendt geworden. Aber das Sentimentalität, wor's wirtscher Schmerz. „Doch hab' ich Weid und Kind zu Dank.“ Gang still wurde es im weiten Raum. Man hätte eine Flieger summen hören können, aber es war dranken so kalt, daß selbst die Flieger das unwürdige Hollogda mieden. Und nun die Marzenaise, der Zubelghmann. Der Hauptkrieger sah lächelnd auf die Einsparate mit den deutschen und französischen Fahnen. Er wußte es besser. Dann war das Lied zu Ende. Wie weih doch echte Kunst zum Herzen zu sprechen!

Das Finale bestritt die zweite Geige, die eigentlich die erste war. Ein Ungar, der die Weidlichkeit des, profanen Wege zu geben. Auch die ungarischen Wehrer arbeiten nämlich schwerfälliger in der Unfreiheit. Er hielt es mit Saunt - Saunt und spielte einige gefällige Noten. Er war ein echter Ungar mit weichen Vogenrich und einer Geige, die in Paris nicht schlechter gebaut war, als es in Gremoua üblich ist.

Plötzlich begann die Uhr zu schlagen. Rasselnd sank das eine Gewicht in die Tiefe und eine schweremüßige Glocke mahnte acht Mal ans Heimgehen. Denn um neun ist der Tag der Kriegsgefangenen in Hollogda zu Ende; da heißt es im Käfig sein, sonst. . .

Auf nächsten Donnerstag! Wir dankten dem Handerher und gingen. Drei Stunden Freude und nach dem Zorn der Mätag. Der unendliche, trübe Mätag. Wie weit, wie weit liegt das hinter mir. Und doch sind es erst wenige Wochen, seit die Wandbarmerie an der russischen Grenze in meinen Tischen gewühlt hat.



Anschuetz Garten Restaurant

Grand and Shenandoah Avenues.

Verdient durch seine Gute Deutsche Küche und prompte koulante Bedienung.
GRIESEDECK SPECIAL BREW ON TOP.

Anschuetz Mission Inn

Grand and Magnolia Avenues.

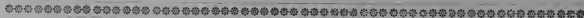
Schattenreicher, Central gelegener Bart der Stadt, mit eleganten Speis- und Banket-Sälen für größere und kleinere Festlichkeiten, sowie Guckseiten und Unterhaltungen.

Budweiser und importierte Biere an Zapf.

Erstklassige Musik jeden Abend.

An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare an liberalen Preisen.“ Also bitte ihre Kundschafft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.



Kinloch, St. Clair 769-R Belt, Bridge 2630

TONY MOSER'S

SAALON

8th and St. Louis Avenue.

Choice Keg and Bottle Beers,
BEST WINES, LIQUORS & CIGARS

ALWAYS ON HAND.

EAST ST. LOUIS, ILL.

Kinloch, Central 1888.

Bell, Cabany 4100.

KISSNER'S
Schmier-Kaese-Garden,
6551 Easton Avenue. (7 Mile House.)

Lunch at all Hours. Wellston, Mo.

Ausflug-Platz für Vereine irgend welcher Art.

**Deutsch - Amerik. National - Bund
Stadt - Verband St. Louis.**

Der Deutsch - Amerikanische National - Bund
Stadt - Verband St. Louis, veranstaltet am
Sonntag, den 4. September 1915 in dem
schönen Walker's Grove, 5810 Cabanis Ave.,
(früher Schönlaus) ein großes Picnic und
Sommernachtsfest, zu dem alle Mitglieder,
sowie deren Freunde herzlich eingeladen sind.

Dieses Fest findet im Interesse des Stadt-
Verbandes statt, um dessen finanzielle Verhält-
nisse etwas mehr zu klären. Zudem der National - Bund nun beinahe sämtliche deut-
schen Vereine einfließen, sollte es daher die
Pflicht eines jeden sein, recht viele Karten zu
verkaufen und dafür zu wirken, daß der Erfolg
des Festes gesichert ist.

In der gegenwärtigen schweren Zeit, wo
alles, was deutsch oder deutsch gesinnt ist, wo
insbesondere die amerikanische große Presse über
uns herfällt, sollten wir erst recht zusammen-
halten und besonders die deutschen Gesangs-
vereine sollten wir ein Mann kommen und durch
Vortrag herrlicher deutscher Weisen zeigen, daß
der alte Sängergesang noch lebt und sich durch
nichts einschüchtern läßt, auch nicht, wenn wir
von der Schulter herab bloß als Vindictaria-
Amerikaner angesehen werden.

Die Sänger sind herzlich eingeladen, bei
diesem Feste gesanglich mitzuwirken, denn das
Comité hat die umfangreichen Vorbereitungen
getroffen, passende Plätze für die Vereine anzu-
zuweisen. Es richtet daher an alle Vereine die
Bitte, sich sobald als möglich bei dem Vor-
sitzer des Comités: George W. H. H. H., No. 301
nördl. 4. Straße, zu melden.

Das Comité,

Indianapolis Liedertranz.

Die Herren Ferdinand A. Mueller, Peter
Kasch und John Hufschmann überreichten in
der letzten Versammlung des Vereins mit einem
schönen Geschenk in Form von Aktien der
Hallenbau - Gesellschaft im Betrage von \$500.
Der Vereinspräsident, Herr Wilhelm Stöffler,
nahm das Geschenk an und dankte den edlen
Gebern mit warmen Worten.

Nach der Versammlung verabschiedete sich der
Verein, indem er einen Kommerz zu Ehren der
edlen Geber veranstaltete, zu dem Mitglieder des
wackeren Damenvereins, als edle Gastmütter
für einen prächtigen Indisch Sarge trugen. Herr
Euseb Stöffler fungierte als Dozentmeister.
Gehörgänge und heitere Komik wuchelten ab
und man verlebte einige herrliche Stunden.

Die folgenden Herren wurden als Beamten
für das neue Vereinsjahr erwählt:

- Präsident, Wilhelm Stöffler.
- 1. Vize, Wilhelm Stöffler.
- 2. Vize, Valentin Hoffmann (19. Kal)
- Finanzsekretär, Emil Dugans (19. Kal)
- Schatzmeister, Karl Ziegler.
- 1. Bibliothekar, Heinrich Stöffler.
- 2. Bibliothekar, Victor Wey.
- Kassenführer, Andreas Darter.
- Revisor für 3 Jahre, Ferdinand Mueller.
- Revisor, Otto Graf und John Kasch.
- Wirtschafts - Comité: Gustav Dugans,
John Weyer, Karl Ziegler, Peter Elfer.
- Musik - Comité: Heinrich Stöffler, John
Kasch und Alfred Wey.
- Delegaten zum Verband deutscher Vereine:
Otto Graf und Karl Ziegler.
- Als Wahlkomitee fungierten Victor Wey
und Jacob Haller.

Rahenjammer.

Ich hab' in Irenenklare stiller Nacht
Mit heißer Seele mir ein Lied erzählt
Und trug es vor, wie's eines Sängers Wacht,
Der Fiedel hat mich köstlich ausgefacht.

Ich wollt', du nahmst Freundesdrang ge-
schlecht,
Als Meiter fliegen durch die weite Welt,
Bestieg ein Koth und segte mich in Trab —
Der Klepper schüttelt' sich und warf mich ab.

Der Rauch der Liebe hatte mich erfaßt;
Zur Fohlen trieb mich's ohne Koth und Maß,
Und als der Brand am heiligen gelobt —
Fol sie mit einem andern Fisch verlobt.

Dann faßte mich die Leidenschaft zum Spiel;
Die Karte flog, der launische Kartell fiel,
Und als ich mecht', daß ich betrogen sei —
Da schlug man mir den Rücken fast entwei.

Was Wunder, daß ich dann in stillen Gram
Zum Weher meine letzte Lustschicht nahm,
Doch kaum, daß ich das Glend fortgerührt,
Ergriff der Rahenjammer mich erst recht.
C. Kothhepp.

DETMER Piano Geschäft

Den Sängern, ihren Familien und Freunden
empfehle ich dieses Geschäft als das beste, um direkt
aus der Fabrik, zu den niedrigsten Preisen,
das vorzüglichste „Gold Medal“ Piano unter je-
den Umständen, viel Geld sparend, zu kaufen.
Besonderen ertheile ich „Das Deutsche Lied“, Zeitschrift
des Nordamerikanischen Sängerbundes.

HENRY DETMER, Fabrikant,
Claremont und Le Moyne Str., CHICAGO, Ills.
St. Louis Agentur 202 N. 12. Straße.



Ja — und wenn wir ein
Gutes Player-Piano
wünschen, gehen wir doch zu
F. Beyer & Son,
17th and Locust Str.

Establiert über 40 Jahre.

ESTABLISHED 1880.
WITT BROS. L. & U. CO.,
811 HICKORY ST., COR. ST. PAUL.
UNDERTAKING. EMBALMING.
Carriages for all Occasions.

Kinloch Phone, Central 440.

Bell Phone, Main 1154.

PHONES: — Bell, Sidney 157. Kinloch, Victor 377.

JULIUS H. SCHMITT
Leichenbestatter und Einbalsamierer.
1817 and 1819 Sidney Street.

++ Ausfüller für alle Gelegenheiten. ++

Special attention given boarders.

FUNERAL CHAPEL FREE FOR SERVICES. STRIKT UNION

Besucht Kaiser's Weingarten
ESSWEIN BROS., Managers.

Schönster schattiger Ausflugs - Platz in Süd St. Louis.
Selbstgeleitete Weine 40 Cents pro Flasche aufwärts.
Konzert und Tanz jeden Sonntag.
Vereinen und Gesellschaften günstige Bedingungen gemacht.
Weine auf Bestellung geliefert.

Nachst. Grand- oder Bellefontaine - Cars bis Chelona, dann westlich
zum Weg. Bell Phone: South 993 K

Nordamerikanischer Sängerbund.

Achtung Bundesvereine!

Der „Nordamerikanische Sängerbund“, jetzt Mitglied des Deutschen Sängerbundes, hat die Zahlung derselben erhalten. Gewiß möchte jeder Sängerbund diese kennen lernen und eine Kopie davon besitzen.

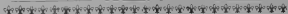
Unser Bundesorgan: „Das Deutsche Lied“, hat sich erhoben, die Zahlung in seinen Oktober- und November-Ausgaben zu veröffentlichen. Um die Kosten zu decken werden die Vereine ersucht, die ihren Sängern auszugeben, wobei Extra-Kummern gewünscht werden und dasselbe dem Bundessekretär, Herrn Georg Wistman, No. 901 nördl. 4. Straße, St. Louis, Mo., mitzuteilen.

Extra-Kopien zu 10 Centes sind von dem Sekretär zu beziehen.

In der Erwartung, daß diese günstige Stelle von vielen Sängern benutzt werden wird, zeichnet

W. H. Sängersack,

Charles G. Schmidt, Bundespräsident.



Des Feldgrauen Vaterunser!

Von Hauptmann Kurt Anker.

„Vater unser, der du bist im Himmel!“,
 „Hei! mein Vaterland aus dem Gemimmel
 Deiner Feind! — „Gehel! get werb' dein Name“,
 „Macht'ger Gott! Höll' ich, laß mich als Same
 Dienens, das ich starkes Kind in Frieden
 Meinen Bundeskindern sei beschiden.
 „Deu Reich komme“, stärke uns're Herzen,
 Wenn wir wand und schau'n in Todesangere.
 Ziel' ich, gib', daß ich bald davon ich gehe,
 Ständig sprechend: Herr, dein Will' geschehe,
 Wie im Himmel, also auch auf Erden“.
 Wer so nicht, kann nicht verlassen werden.
 „Unser täglich Brot“, Herr, gib uns heute“;
 „Deutscher Vater unser“ wie Feindesdeute;
 „Und vergib uns uns're Schuld“ in Gnaden,
 „Gib", daß wir nicht neue auf und haben, —
 „Wie wir unseren Schuldigern vergeben“,
 Die uns je gekränkt in unserm Leben.
 „Führe uns nicht in Versuchung“, schaffe,
 Daß wir rein erhalten Schutz und Haffe;
 „Und von allem Uebel uns erlöse“,
 „Frieden gib uns nach dem Kampfgeleise“;
 Aber dann erk, woll'st du, Herr, ihn geben,
 Wenn sein Feind mehr magt sich zu erheben
 Gegen uns'res Landes Sicherheit!
 „Dein ist Reich und Kraft und Herrlichkeit“,
 „Dein „in Ewigkeit!“ Ob' deinem Namen —
 Feldgrau schlicht knie ich vor dir, Herr, Amen!

(Aus der „Kühnen-Angaburger Abendzeitung“.)

Ghorgefangsunde.

Deutschland

singt den ersten Vers:

Eine feste Burg ist unser Gott,
 Ein' gute Wehr und Waffen.

Frankreich

singt den zweiten Vers:

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
 Wir sind gar bald verloren.

Angesungene Lieder.

Wenn die Säger eines Volkes, ob arm, ob reich, ob vornehm, ob gering, in Reich und Leid treten bei des Vaterlandes Noth, dessen Wohlthaten sie im Frieden so reichlich genießen, dann ist das verborgene-würdiger, echt deutscher Militarismus. Und wenn die Opfer dieses Systems, unsere Soldaten, so gerne singen, dann liegt das nicht, wie häufig jemand feinsinnig bemerkt, anständlich daran, daß Naturvölker der unteren Stufe fast immer eine besondere Vorliebe für den Gesang haben. Die deutschen Soldaten wollen sich mit den meist selbstverfälschten Liedern, in denen sie die Vorgänge ihres Standes preisen aber seine Unabwieslichkeiten mit Humor behandeln, über ihre trostlose Lage hinwegtauschen. Unterstützt werden sie darin vielfach von gewissenlosen Konfidierten. Wenn aber ein knapper halbes Duzend Staatsmänner einen Spekulationskrieg anzettelt, die Mitarbeit in der Hauptphase den treuen Bundesgenossen überläßt und, nur weil der Anstand es unbedingt erfordert, auf dem Aktienmarkt sich ein Armeescheitler kauft, dann ist das hochberigter, echt englischer Anti-Militarismus. Der englische Soldat, der völlig frei das Waffengandwerk wählt, hat es nicht nötig, — abgesehen davon, daß der gebildete Mensch überhaupt nicht singt, — sich seinen Verus durch künstliche Mittel schmacht zu machen. Er lebt und stirbt für den Sold. Man wende nicht ein, es fehle der englischen Bitterkeit durch Zufall, der so oft sein launisch Spiel treibt, an geeigneten Soldatenliedern. Es gibt deren ganze Bände, und zwar vom gelesten englischen Dichter der Keizel, von Rudyard Kipling. Hier z. B. ein recht jugendliches Lied, das er dem englischen Feldsoldaten geradezu in den Mund legt.

Tommy.

In ein Bierhaus trat ich neulich, wollte trinken ein Glas Bier;
 Doch der Wirt sprach hundertwörter: „Ein Kommiss besommt nichts hier.“
 Hintern Schenktisch auf die Wädhchen (achten dreier sich baldobd,
 Ich fand wieder auf der Straße, klagte selbst mir meine Noth.
 Tommy hier und Tommy da, „Tommy! Geh und frag nicht viel!“
 Aber: „Gib, da Tommy Herr Alfins!“ wenn die Wache trägt das Spiel.
 In's Theater woll' ich gehen, wüßten mir ein junger Spaß;
 Wohl für tranke Bisslitz, doch für mich gab's keinen Platz.
 Stell' dich hinten zum Landbengel oder steig' zur Galerie!“
 Aber ist ein Krieg in Aussicht: „Witte, das Parquet für Sie!“
 Tommy hier und Tommy da, „Tommy drück dich an die Wand!“
 Aber: „Gteyung für Alfins!“ wenn es geht in Feindesland.
 Billig sind die Uniformen; aber billiger ist's noch,
 Spotten über ihre Träger, die des Landes Hüter doch.
 Trinken über Durst wie einmal, ist das Schampusen recht bequem.
 Viel bequemer als marschieren Sad und Paß durch Sand und Fehm.
 Tommy hier und Tommy da, „Tommy! Scham dich, Feindesland!“
 Aber: „Feldbaster Alfins!“ wenn die Herbertrammel tollt.
 Gelben wollen wir nicht heißen, aber auch Gefinbel nicht.
 Dann wir doch wie jeder and're leicht und recht, was uns're Pflicht.
 Und steht manchmal unter Führung nicht, wie ihr es wünscht, an:
 Nun, es ist ja die Kaiserin grad kein erbaulich Haus.
 Tommy hier und Tommy da, „Tommy! Geh, verlier'ner Sohn!“
 Aber: „Witte schön, Herr Alfins!“ wenn die Feindesfeinde droh'n.
 Wollt ihr unser Loos verbessern, wenn wir hungrig sind und kalt,
 Sei bei uns wie bei den andern das Gehalt wie der Gehalt.
 Sind auch schuldig die Monturen, darum doch befeuert frei,
 Daß ein Ehrenkleid des Königs Mod in jedem Rolle sei.
 Tommy hier und Tommy da, „Tommy! Schmeißt hinaus den Schuft!“

Aber: „Landesreiter Alfins!“ wenn von Schüssen kracht die Luft.

Tommy hier und Tommy da. Tommy schweigt zu allem still.

Aber Tommy ist nicht blöde. Tommy weiß schon, was er will.

Der englische Feldsoldat singt dieses Lied nicht. Vielleicht nehmen die deutschen Soldaten es in ihren Liederschatz auf. Kann genug wären sie dazu, es ihren Gegnern in den sandigen Schützengraben vorzugingen.

Musikalische Kriegsgeschichte.

Von einem selbigen deutschen Musiker.

Im europäischen Kriege hat es immer widerwärtigere Contonanten gegeben, die durch die politischen Verhimmungen herbeigeführt wurden. In schauerlichen Dissonanzen aber kam es, als die Engländer glaubten, im Weltbunde die erste Weige spielen zu müssen. Die Unheimlichkeiten waren aber nur der dramatische Vorhang in den folgenden Ereignissen, von denen wir jetzt ein Bild zu fassen wissen. Aus den Unterdrückungen, die zu den Schattierungen der Friedens-Kongresse erklangen, abnete man, daß der schöne Frieden schließlich klagen gehen werde, und daß die Zeit zu Ende war, da der Himmel voller Geigen klang. Dem Hauch der Kriegesorgane bildete das Streichen der Violinen, das auch nicht zartdestinierte Gemüther erregte. Mit den Brüllrufen der Ueberzeugung legte sich Abstand für die ferbische Mörderbeute ein, und wollte die Welt abermals mit der alten Weir beherzlicher Friedensversicherungen täuschen; doch war es klar, daß eine andere Tonart bald einfließen werde.

Wie die Violinen von Treidlo schwelerten also die Kriegserklärungen der Verbündeten durch die Welt.

Die Franzosen meinten, die Italiener würden in daselbe Horn stoßen, und sie bei der grausigen Symphonie der Schlachten begleiten. Aber die klugen Italiener haben ihnen etwas geistlich und gelassen. Sofort ließen die hohen Töne in der schwächlichen und belgischen Weise nach. Aber mit Panke und Trompeten begrünzte die Presse den Einzug Englands, und endlose Lobeshymnen stimmte sie über Krieg an, deren Motiv die Hoffnung war, die verhassten Deutschen „ad libitum“ vernichten zu können. Als aber die letzten belgischen Festungen erobert wurden, blieb Belgien bald auf dem letzten Loch und das englische Horn verlor die Führung. Im Osten trommelte Hundstunde auf die Russen und dem ff los; in den Osttürken Eren hörten sie alle Engel singen, während sie in den Kampfbahnen von den Osttürken nach Kote verbanen wurden. Ein Verschweigen nicht nicht, denn die Neutralen hängen schließlich doch alles an die große Glocke. Darob antworteten die Entente-mächte einen dreihundert Stör der Made, weil ihnen derart kein mager ist wird.

Zwar singen die Engländer allenthalben den abgedroschenen Refrain, daß sie schließlich doch siegen werden, aber unsere großen Dingen bringen diese Zwischenwunden nicht aus dem Taft. Entschieden wird das Unisono der Bundesbrüder, mit dem das feindliche Guckelbe Fortissimo niedergerungen werden wird. In den Bauen aber man schon jetzt das Tenorolo eines kläglichen Misere, und das Ende vom Lied wird den Mächten russisch englischer Kompagnien nicht so rein klingen, als sie es von einem so vielfachigen Dichter erwarten.

Ein deutsches Konzert in Lüttich.

Ein Konzert für die Gefangenenstruppen der Festung Lüttich hatte kürzlich die großen, prächtigen Räume des kgl. Konservatoriums fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Der gewöhnlich geringe Betrag des Konzertes wird hier ein zu erhellendes Gradbenal für die künftigen gefallenen deutschen Soldaten Verwendung finden. Die Veranstaltung brachte eine Reihe vortrefflicher Solistenvortritte, die durchweg eine lyrische oder vaterländische Grundstimmung aufwiesen und von der selbigen Anbörerschaft mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Erwähnt seien zunächst die Veder des Samstagsmorgens Walter Bacher (vom Hoftheater in Altenburg), dessen prächtige Violoncellstimme allgemein gefiel, und die des Festlers Desjüngers Fritz Borgmann, dessen Tenor durch den Dienst als Landsturmgewehr keine Einbuße erlitten hat. Ausgesprochenen horten weiter zwei als Landsturm-Unteroffiziere in Lüttich weilende bekannte Instrumental-Künstler, der holländische Kapellmeister in Wachen, Fritz Dietrich, als Violoncellist, und der Professor am Konservatorium in Würzburg, Ernst Gahle, als Meister des Geßelspiels. Gemeinam mit dem Stillerstabsleiter van Meeteren (Klavier) brachten sie dann noch ein Andante und Allegro moderato mit einem Trio von Franz Schubert in feinsinniger Art zu Gehör, Eingekramt wurden diese Solistenvortritte durch kräftigen deutschen Männergesang, den der gut gesungene Männerchor des Landsturm-Patallons Allen Stimmungsvoll darbot.

P i n k i.

Sie wandelt sich im grünen Hain
Zur Sommerzeit so schön zu zwei'n.
So kann der Geist sich gut erholen,
Man sieht sich an und freut sich frohen
Und schwindet langsam Hand in Hand
Durchs stille Märchenwunderland.
Sagt er: Wie schön ist die Natur!
So leicht sie um so flücker nur.
Und schlägt ein Hint in Laubdundel,
Dann lispelt leis sie: O wie innig!
Und angestrich der Wiese
Legt gütlich er den Arm um sie;
Erwölcht läßt sie das geliche,
Der Tag ist ja so einzig schön,
Und nach den sauren Alltagswochen
Dort wohl das Herz ein wenig pochen.
So ganz in seligem Lebenswog
Geht's gelien weiter, frundelung,
Man hält sich hart, dieket umschlungen,
Zuweilen wird ein Lieb geinung,
Wie endlich in das Dulgsgebot
Des Wagens Kneuerprotekt ich mischt;
Erst mahndend leis, um nicht zu hören,
Zulezt nicht mehr zu überdauern.
Da macht man kurgenschnellen halt
Und sagt: es schmeckt doppelt gut im Wald,

Ären von des Lebens Bären und Brans,
Drauf wandelt sie die Wägen an,
Zurechtgemacht mit eigner Hand,
Und lüdel, bald zu ihm genant:
„Kunz'g', wo ist dein Wägen, Kunz'g'
Er stottert: „Ich vermag das ganz.“
Drauf sie: „Ich hab' nur gute Mäh',
Ich hab' genug, komm', greif nur zu!
Und lüdelnd reicht ihm überglut
Die dem Gefährten Stiel um Stiel,
Führt's ihm zum Mund sofeet und gütlich—
Die besten Wägen nur, natürlich.
Ich ausgeheiß der Vorrat dann,
So kommt der süße Nachschick dran:
Ein Kuß in Ehren ohne Ende—
Amor reißt schamgengelich sich die Hüde.
Und rings im Wald klingt überall
Ist Vogelbruch ein Föhenschwall.
Das zwissert, schmettert, tiillert,
Daukt, rollt und schmeichelt, lödt, vibriert
Von allen Ecken und Wägen...
Die zwei am Waldrand kosen, kühnen,
Und mischen sich gütlich geistlich:
Die Welt ist wirklich wunderlich!
Der Sonne leitet Mäh verläßt,
Sie geben heimwärts, eng umfacht,
In selber Schwingen eingeklinkt,
Vom Mund des Tages durchsinn erfüllt.
Ein letztes, letztes „Gute Nacht!...“
Amor schleicht fort und leicht und leicht.
Und in die derbeistellten Träume
Wacht sich das Mähgeschick der Bäume
Und aller Vogel Ungeßinn—
O Gott, wie ist die Welt so schön!

„Schleswig-Holstein, mercurum-schlungen“.

ist der Anfang eines einst viel gelungenen Liedes von M. Fr. Gerning, dessen 100. Geburtstag kürzlich gefeiert wurde. Das ganz politische Lied gegen die Uebergriffe Christians VIII. gemordete Gedicht bei der damaligen Reichskongress (siehe 1815—1870) nach einem von Karl Friedrich Straß (1803—1864) zu dem am 24. Juli 1844 in Schleswig studierenden Sängerkreis umgedichtet, das mit den Versen begann: „Schleswig-Holstein, schöne Lande, Wo mein Fuß die Welt betrat.“ Dem Uebersetz wie der Umarbeitung gemeinsam das Wort: „Schleswig-Holstein, stammverwand, Galtet soll der Eintracht Band.“ Volkstümlich wurde das Lied aber erst in der bestimmten, von dem Organisten an der Kirche des Johannisfloßes in Schleswig herübergehenden Melodie. Reichskongress Gerning war natürlich kein Violator, denn sein gegen die Uebergriffe der jüdischen Ständeverammlung in Wörs gerichtete Lied trug die Angabe: „Nach einem Gedichte von Straß“, er hat aber das Versehen, dieses erste Zeugnis und Empfind der deutschen Einheit volkstümlich umzufassen zu haben. Der Uebersetz befindet sich in den Gedichten von K. Straß (Berlin 1852) und enthält u. a. die wärsen Worte: „Dah, dah stehst an euren Stünde Kerne wärsen Wägen Stah.“

Holman Paper Box Company.

MANUFACTURERS OF
PAPER BOXES OF QUALITY.

Chouteau Ave., Eighth & Paul St. St. Louis, Mo.

PAUL O. SOMMER, Secretary.

Stallings Park, Ill.

Center Grove Junction Park, Ill.

6 Miles (from McKinley Station.) 10 Miles Round Trip 25 Cts. a person.
Round Trip 50 Cents. — Cars stop at Salisbury Station.

The best equipped Picnic Grounds near St. Louis.

Center Grove, Ill., near Edwardsville.

Call on ADOLPH MORSTADT, Prop., BUFFET.

14th and St. Louis Avenue.

Telephone: Granite 1302.

Seitungsverein sind freundlichst zur Benutzung des Parks
eingeladen. — Der Tanzsaal ist neu aufgeführt.

Für freigeistigen Dienst in Asual Angelegen-
heiten wende man sich an

DR. PEDRO ILGEN,

Mitglied des Zeit-Kongresses für Heligden Fortschritt, Berlin.

RES. 1541 MARCUS AVE.

KINLOCH, DELMAR 2946-R

Saint Louis, Mo., U. S. A.

GEORGE WITHER

— BUFFET —

N. W. Cor. 4. & Franklin Ave. ST. LOUIS

Imported Wines, Liquors and Cigars.

Importierte Weine und Mostweine eine Spezialität.

Schwarzweine Ritz und Zwischweine.

JOHN WETZEL

— SALOON —

Special Hot Lunch Every Saturday.

Waiting Room for Those Attending Funerals.

5391 Arsenal Street

ST. LOUIS, MO

North East Corner Arsenal Street and Markland Avenue.

BELL, SIDNEY 862.

Dr. Sophia Billenkamp,

Spezialistin für Wassersucht

Umgezogen von 3636 Hebert Strasse nach 4715

Tennessee Avenue. Office-Stunden von 8 Uhr

Morgens bis 12 Mittags. Telephone: Victor 1118-R.

Schwartz & Keck Clothing Co.

Merchant Tailors

DEALERS IN —

READY MADE CLOTHING

Hats, Caps and Gents' Furnishing Goods.

3601 and 3603 North Broadway,

St. Louis, Mo.

Chas. F. Bender's Buffet

Suedwest-Ecke 9. und St. Charles Str.

Feinster Merchants Lunch von 11—2 Uhr.

Alle Sorten Flaschenbiere, Liqueure & Weiskaps

Größe Auswahl in Cigarren.

Bell Telephone — Olive 1350.

PRIESTER'S PARK

S. Grand Ave. und Meramec Str.

Der schönste Familien-Park in Süd St. Louis.

Zahlreiche neue Schwundwärdigkeiten neben früheren Attraktionen.

Assortiert von Velje's Militär-Rapelle täglich.

Das ganze 11 Acker große Gelände umfasst und umgibtet von einem

AUTOMOBIL-BOULEVARD

Ein Indianerdorf, neuer Tanzsaal, erste Klasse Billard-Räume, Kegel-
bahnen im Kasino. — 25 große Vereine & Gesellschaften geliefert Auto-Bole-
Spiel. Sonntag-Musikabende auf 76 Fuß hohen Berg. Einige Tage noch zu
begleiten. Ausverkauf bereitwillig ertheilt. Günstige Bedingungen.

FRANK M. PRIESTER, Manager.

WILLIAM KRECKLER,

COFFEE HOUSE AND DAIRY LUNCH,

602 MARKET STR., St. Louis, Mo.

Offen Tag und Nacht.

Sänger, Freunde, Bekannte, Jedermann Willkommen zu jeder Zeit.

New Elegant Funeral Parlor: 1905 S. Grand Ave.

No charge for Funeral Parlor.

Residence 1905 S. Grand Ave.

Telephones:

Victor, 414-L. Grand 1941

Wm. J. Robert

Livery & Undertaking Co.

Office:

1001 & 1003 Russell A.

Central 3497. Sidney 233

Emergency Ambulance

Automobile Service and

Carriages for all

Occasions.



Schreiben Sie für unser vollständiges Premium-Buch.
Fragen Sie Ihren Händler für die wertvollen und brauch-
baren Artikel, welche Sie für unser Premium (COUPONS)
erhalten können.

Aecht mit jeder Kiste von GRIESEDIECK leichtem
Lager-Bier in Flaschen.

GRIESEDIECK BROS. BREWING CO.,

1900 Shenandoah Ave.

St. Louis.